

Monument
für Halle vierteljährlich 2,50 R., durch
die Post bezogen 3 R., vierteljährlich
2 R., einmonatlich 1 R.,
ohne Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
S. B.: Dr. A. Voigt in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Grundwöchentliches Jahrgang.

Inserate
werden die Spalten für deren Raum
mit 20 R., für Halle mit 15 R. berechnet
und in der Expedition, von untern
Annoncenstellen und allen Annoncen-
Expeditionen angenommen.
Reclame der Seite 40 Rg.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 27. Halle a. d. Saale, Mittwoch den 2. Februar 1887.

Monuments-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für die Monate
Februar und März werden von allen Reichs-
postanstalten, in Halle von der unterzeichneten Expe-
dition und den bekannten Ausgabestellen unangesehen an-
genommen.
Die Expedition.

Fürst Bismarck heute und vor 25 Jahren.

In der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom
24. Januar hat sich Fürst Bismarck dagegen verhandelt, daß
es ihm nicht gestattet sein sollte, die Krone in die Verhand-
lungen zu ziehen. Er werde sich niemals abhalten lassen, im
Parlament von dem König zu sprechen. Das Abgeordnet-
haus sei kein englisches Parlament; hier könne man die
königliche Gewalt nicht in Vergeßheit geraten lassen. Der
König von Preußen bleibe ein mächtiger Mann, mit dem ge-
redet werden müsse. Es sei nur ein Abstraktum, ein fer-
schritteltes Diktandum, wenn man etwas Anderes aus der
Verfassung herausziele, und an anderer Stelle; die Volks-
vertreter und die Presse dürften die Regierung auf Irrthümer
aufmerksam machen, aber sie dürfen nicht mitzureden, die voll-
ziehende Gewalt muß dem König allein.

Vergleicht man damit, wie Fürst Bismarck sich im Reichs-
tage ausgesprochen, wie er das Budgetrecht des Bundesrats
als gleichwertig denjenigen des Reichstags hinstellt, wie er es
für eine Unmöglichkeit erklärt hat, daß Kaiser und Bundes-
rath einer wiederholten Ablehnung der unveränderten Militär-
vorlage sich hülfslos gegenüber unterwerfen, und wie er das Recht
des Kaisers zur Durchsetzung der Militärvorlage auch gegen
einen Beschluß des Reichstags aus den Art. 65 und 63
der Verfassung hergeleitet, hält man sich diesen in sich
Logisch geschlossenen Gedanken- und Wägenkomplex vor
Augen, dann tritt einem mit frappirender Unmittelbarkeit die
Gleichartigkeit der politischen Grundanschauungen des Fürsten
Bismarck in einem so langen Zeitraum vor die Seele, wie er
doch seit dem preussischen Verfassungskonflikt verstrichen ist.
Der leitende Gedankengang ist derselbe geblieben, der gewesen.
Seine Politik hat die größten Wandlungen durchgemacht, er
ist von den Konventionen, den Freundschaften, Bündnissen,
zu den genügigsten Liberalen hinübergerückt, er ist dann
dem Centrum nähergetreten, er hat auch die Einseitigkeits-
periode hinter sich und stülft sich wieder ein mit den
konventionellen Tendenzen. Immer aber, das zeigt sich jetzt
so augenfällig wie nie möglich, hat er festgehalten an seiner An-
sicht vom Verhältnis der Volksoberleitung zur Krone, an
einer Auffassung, die so echt Bismarckisch ist, daß man sie
vergebens in den Verfassungen der Staatswissenschaften suchen
würde. Nicht von englischem Parlamentarismus, nicht von
belgisch-französischem Konstitutionalismus sieht in der preus-
sische und der deutschen Verfassung oder kann aus ihr heraus-
gelesen werden; die Schmelzungen muß man zukaufen lassen,
wenn man untern besonderen Verhältnissen gerecht werden
will, so befaßt Fürst Bismarck heute und so hat er vor
einem Vierteljahrhundert gesprochen. Doch hören wir ihn
selber.

Am 13. Okt. 1862 schloß der Ministerpräsident im Auf-

trage des Königs den Landtag mit einer Rede, in der sich
folgende morale Seite findet: „Die Regierung Sr. Maj.
des Königs ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß eine
geheißliche Entwicklung unserer Verfassungsverhältnisse nur
dann erfolgen kann, wenn jede der gegenwärtigen Gewalten
ihre Pflichten mit derjenigen Selbstbeschränkung ausübt,
welche durch die Abgrenzung der gegenwärtigen Rechte und
durch das verfassungsmäßige Erforderniß der freien Ueberein-
stimmung der Krone und eines jeden der beiden Häuser des
Landtags geboten ist. Die Regierung Sr. Majestät zweifelt
nicht, daß die Entwicklung unseres Verfassungslebens an der
Hand der Erfahrung auf diesem Wege fortschreiten, und daß
auf dem Grunde der gemeinsamen Hingebung für die Macht
und Würde der Krone und für das Wohl des Vaterlandes
auch die jetzt hervorgetretenen Gegensätze ihre Ausgleichung
finden werden.“ So viele und verständliche Worte sind dem
Reichstage diesmal bei der Anwesenheit gar nicht geboten
worden; die Reden aber die Fürst Bismarck zuvor während
der dreitägigen Militärdebatten gehalten, würden sich unjener
auf die gleiche Formel bringen lassen.

In der Rede vom 27. Jan. 1863 erklärte der dama-
lige Herr v. Bismarck: „Sie wissen so gut wie jedermann
in Preußen, daß das Ministerium im Namen und auf Befehl
Sr. Maj. des Königs von Preußen handelt und namentlich
diejenigen Regierungskräfte, in welchen Sie eine Verfassungs-
verletzung erblicken wollen, in diesem Sinne vollzogen hat.
Sie wissen, daß ein preussisches Ministerium in dieser Be-
ziehung anders besteht als ein englisches. Ein englisches
Ministerium, mag es sich nennen wie es will, ist ein parla-
mentarisches, ein Ministerium der Majorität des Parlamentes;
wir aber sind Minister Sr. Maj. des Königs. Ich weise die
Trennung der Minister von der Krone, wie sie in der Adresse
angewiesen wird, keineswegs zurück, wie vorhin von der
Rechtswissenschaft wurde, um die Autorität der Krone zu
einem Schilde zu machen, durch welchen das Ministerium sich
deckt. Wir bedürfen dieser Deckung nicht. Ich weise
diese Trennung nur deshalb zurück, weil durch sie die Wahr-
sache verdeckt wird, daß Sie sich in Kampfe mit der Krone
um die Herrschaft dieses Landes befinden und nicht im Kampfe
mit dem Ministerium.“ Als der Abg. v. Redlich am
24. Jan. d. J. die Abgrenzung des September als ein Miß-
trauensvotum gegen den Kaiser bezeichnete, konnte hierauf
Fürst Bismarck an der Spitze der Herren der Opposition, habe
alles, was er über die Angelegenheit noch zu sagen gehabt
hätte, bereits ausgesprochen. Die Redlich'schen Anmerkungen
sind nichts als eine Wiederholung der Bismarck'schen Konstatie-
reden in nicht einmal schärferer, sondern eher noch in ge-
mäßigerer Form.

In der oben angeführten Rede vom 27. Jan. 1863 führte
Herr v. Bismarck weiter aus: „Die Verfassung ist das
Gleichgewicht der drei gegenwärtigen Gewalten in allem
Fragen, auch in der Budgetangelegenheit, durchaus fest; keine
dieser Gewalten kann die andere zum Nachgeben zwingen;
die Verfassung verweist daher auf den Weg der Kompromisse,
zur Verständigung. . . Wird das Kompromiß dadurch
vereitelt, daß eine der befehligten Gewalten ihre eigene An-
sicht mit doktrinären Absolutismen durchzuführen will, so wird
die Reiche der Kompromisse unterbrochen und an ihre Stelle
treten Konflikte, und Konflikte, da das Staatsoberhaupt nicht
stillstehen vermag, werden zu Machfragen. Wer die Macht

in Händen hat, geht dann in seinem Sinne vor, weil das
Staatsoberhaupt auch nicht einen Augenblick stillstehen kann.“
(Man vergleiche damit, was Fürst Bismarck im Reichstage
über die Natur des September als eines Kompromisses und
über die Notwendigkeit für die verbundenen Regierungen
sagte, ihre Forderungen unter allen Umständen durchzusetzen.
Auch die Worte aus der Sitzung vom 24. Jan. gehören
hierher, es gebe auf der betretenen Bahn kein Zurück mehr,
und die Oppositionsparteien unterfächten die Härte des
Widerstandes, der sie begegnen werden.) Seine bedeutsame
Rede von 1863 schloß mit den Worten (und auch für diese
finden sich Anklänge in den letzten Reden des Reichstags): „Das
preussische Königtum hat seine Mission noch nicht erfüllt, es
ist noch nicht reif dazu, einen rein ornamentalen Schmelz-
stich der Verfassungsgebäude zu führen, noch nicht reif, als ein
solcher Makroelement dem Mechanismus des parlamentarischen
Regiments angefügt zu werden.“

Rechtlich wie Fürst Bismarck jüngst im Reichstage fragte,
wo denn die Garantie liege, daß die Mehrheit für das Triennat
nach drei Jahren noch vorhanden sein werde, fragte er in der
Fortsetzung der Rede vom 27. Jan. 1863: „Ueber wie viel
positive Siege sind Sie denn immer nicht eingetretet, Sie, die Mit-
glieder dieser großen Majorität?“ Entschieden: „Wir glauben
die innere Krone mit Ihnen oder mit Ihren Nachfolgern er-
leben zu können, ohne daß das Ansehen Preußens nach
außen hin darunter leidet. Sollte aber auch, so lange wir
noch den Vortritt haben, Sie und nicht Ihre Nachfolger uns
gegenüber zu sehen, die Nothwendigkeit eintreten, die Ehre und
Unabhängigkeit des Landes nach außen hin zu wahren, so
würden selbst Sie, meine Herren, gar nicht imstande sein, uns
diesigen Mittel der Abwehr gegen das Ausland zu verweigern,
in deren Mangel Sie eine Schwächung der auswärtigen
Politik der Regierung erblicken wollen.“ Stände ein Krieg
mit Frankreich jetzt wirklich bevor und hätte Fürst Bismarck
im Reichstage nicht doch eine größere Zurückhaltung für gut
befunden, er würde sich im Januar 1867 gegen ebenso wie im
Januar 1863 haben äußern können, ohne auch nur in einem
einzigem Punkte inkonsequent erschienen zu sein.

Politische Uebersicht.

Aus Wien wird offiziell unterm 31. v. M. gemeldet:
Reichspräsident von Cisleithen hat die Delegationen
des Reichstages in Prag nach Wien zurückgekehrt. Die Er-
klärung für diese Meldung erhalten wir in folgendem: Das
Wiener Fremdenblatt meldet: In den jüngsten Minister-
beratungen, welche gestern (30. Jan.) unter dem Vorhitz
des Kaisers ihren Abschluß fanden, hat es sich zunächst, wie
uns von unserer telegraphischen Seite mitgeteilt wird, nicht
auf den Ausgleich bezüglichen Fragen um die Frage der
Mitwirkung und Ausprägung des von den Ver-
tretergruppen im vorigen Jahre votirten Land-
tagens gehandelt. Bekanntlich war dessen Mitwirkung im
Sinne des betreffenden Gesetzes ursprünglich einem späteren
Zeitpunkte vorbehalten und für die Durchführung dann eine
längere Zeit in Aussicht genommen worden. Die inzwischen
eingetretene bedrohliche allgemeine politische Lage macht jedoch
die Durchführung notwendiger Maßregeln in kürzester Frist
erforderlich und damit tritt auch die Nothwendigkeit ein,
die Bewilligung von Mitteln hierfür in verfassungsmäßigen Wege

Markt- und Straßenleben in alten Rom.

(Schluß.)

Der Sklavenmarkt verlief in fast gleicher Weise, wie wir
ihn früher beim Markttag in Athen geschildert haben.
Neben den Derven, von Sklaven begleitet, die den Einkauf
besorgen, finden wir auch edlere Damen, welche meist in
Säulen getragen, selbst einkaufen, was froh in Rom um so
eher notwendig war, als dieselben bei der stets wechselnden
Mode sich am liebsten persönlich in den Geschäften umsehen
und auswählten.
In den Läden gab es alles Erdennütliche zu kaufen. Vom
Lebensmittel, dem Getreide, dem Nothbrot und anderen
Gegenständen, die man stets zur Hand haben muß, bis zum
größten silbernen und goldenen Geräth, dem prächtigsten
Wiesel, ist alles vorrätig. In der Möbelhandlung, d. B.
treffen wir Tragtischen und Tragetische, keine Christofle, for-
schäftig verhängen, auf Parken mit Eisenblech beschriebenen Säulen,
Speiseisohben von Bronze, mit Gold und Silber reich verziert,
hals mit Schilddach belegt. Spielstühle mit Würfelbecken,
Randelbänke, Teppiche und Decken, inländische und ausländische
Seidenstoffe, Hundert und mehr Gefäße, bis zum genauen um
ein Haus mit aller Pracht zu möbliren. In den Geschäften
selbst sind die Diener damit beschäftigt, auf den Wunsch des
Käufers oder oft nur Schnulstigen die Decke von den werth-
vollen Tischen zu nehmen, andere gewünschte Gegenstände von
den Regalen an der Wand herabzunehmen. In einem
andern von den Aristokraten besuchten Läden sehen wir auf
das herrliche angeputzt silberne und goldene Gefäße neben
Beden aus Edelsteinen oder edler Murrn und künstliche
Glasarbeiten, Fransschmuck aller Art von Perlen und Edel-
steinen, ganze Garnituren Ringe (in zierlichen Kästchen), mit
denen sich die Römer gern schmückten.
Ueber der Ladenfront eines Modewaarengeschäftes treffen wir
außer den Namen des Inhabers zierliche Annoncenreliefs mit
bildlichen Darstellungen des Verkäufers in beiden Abtheilungen
des Waagzins, und ein in die Thürschwelle in Mosaik ein-
gelegtes „Salut“ (Willkommen). Da findet man alles, was
nur irgend gesucht werden konnte, um einen Römer oder eine
Römerin vom Kopf bis zu den Füßen zu bekleden. Wie aber
früher ausgedeutet, ist die Gewerthigkeit im ganzen in Rom

geringer, als man bei der großen Einwohnerzahl erwarten
sollte, da bei der unermesslichen Zufuhr von Industrie-Erzeug-
nissen aller Länder die meisten römischen Handwerker, größ-
tentheils Freigelasene, die bei ihnen geübten Waren in Wege
des Handels sich billiger beschaffen können, als sie selbst bei
der herrschenden Verengung derselben herzustellen imstande
wären. Weisensind sie mehr Händler fremder Arbeit als
Verfertiger eigener Erzeugnisse, jedoch die Kaufsüchtigen nie mit
Schmerzhaft wissen können, was von neu in den Geschäften zum
Verkaufe ausgefallenen Waren in ihnen selbst anzufinden ist,
wenn es auch der Verkäufer für eigene Arbeit angesetzt. Nur
gelegentlich ist es etwa der Besitzer eines Modewaaren-
geschäfts, der fast alle seine Waren selbst anfertigt, indem er unter
seiner Schanzschärpe eine Anzahl Schneider und Schneiderinnen,
Schuhmacher, Bortenwirter, Kürschner u. a. hält.
Es war bei allen diesen Händlern, die vorzüglich Mode-
artikel führten, Sitte, die werthvollsten und neuesten Sachen,
wie bei uns in die Schaufenster, gleich am Eingange des
Ladens aufzustellen, um Kaufsüchtige anzulocken. War mancher
Verkauf aber auch das Lokal, ohne gekauft zu haben.
Auch in eine Handlungsladen sehen wir Gebildete oder Bildung
Anstrebende eintreten. Die Besitzer, meist Freigelassene, be-
trachteten ohne großes Interesse für den Inhalt der Bücher
das Geschäft lediglich vom kaufmännischen Standpunkt aus,
wie andererseits mancher nur kaufte, weil es zum guten Ton
gehörte, im Hause auch eine Bibliothek zu haben. An den
Thüren, oder wenn die Taberne an einem Portikus war, an
der davorstehenden Säule hingen die Titel der veräußerten
Bücher aus; der Preis war immerhin ein mäßiger zu nennen,
zumal es auch an äußerem Schmuck derselben nicht fehlte.
Die Läden der Buchhändler dienten auch als Versammlungs-
und Unterhaltungsorte der gebildeten Kreise.

* Das Geld hatte überhaupt in Rom einen ziemlich hohen
Werth, da das Leben an sich, abgesehen von dem oft über-
triebenen Luxus der reichen Stände, ein im ganzen wohlfeiles ist,
indem die allernothwendigsten Lebensbedürfnisse für einen außer-
ordentlich niedrigen Preis zu haben sind, und der Staat dafür
gehorcht hat, daß sich dieselben auch erziehen, und einer Ueber-
lieferung durch geübliche Vorrichtungen vorgebeugt ist. Raitche
Häse und Gewürze wurden nicht nur gewonnen und zer-
frachten, sondern auch Verkäufer zur Strafe gezogen, die durch
übertriebene und unangelegte Preise das kaufende Publikum
überdies hätten.

Andere eilen in die Barbierstuben, um zu schmecken und zu
klaffen und Tagesangelegenheiten zu hören, die sich überaus bei
der Sitte der Römer, mehr außer als in dem Hause zu
leben und sich nicht in der Stadt umherzutreiben, mit
unangenehmer Schnelligkeit von Mund zu Mund verbreiteten.
Dab es doch in Rom eine Menge geschäftiger Wüßgänger,
die sich ohne Plan und Zweck beständig auf der Straße
gerummelt, die nie etwas zu thun hatten, aber sich immer
das Ansehen gaben, als hätten sie gewaltig viel zu thun, und
die eben nur ausgingen, um das Strangengebänge zu ver-
größern. Ueber das massenhafte müßiggängerische Proletariat
sagt Seneca: „Dante dir diese Stadt, wo man auf den
breitesten Straßen erkrankt wird, sobald den unabhüßig gleich
einer reisenden Fluß sich fortwälzenden Menschenstrom irgend
ein Hinderniß anstößt, und die Straßen für eine gleich-
zeitig in drei Heer strömende Menge Mann bieten sollen.“

„Gut ich nicht,
demut mich die Woge vor mir, die schwallende Masse des
Volkes.
Sinter mir drückt mich ein Arm, trifft hier mich und dort mich
ein hartes
Brett an den Kopf, stößt jetzt mich ein Ballen und jetzt mich
ein Eisener.
Noch beschneit mich das Bein, mich treten gewaltige Füße“
u. 10.

Wieder andere eilten zu einer bekannt gemachten Auktion.
Auch ist es wohl erklärlich, daß es den Auktionatoren in Rom
nie an höchst lohnender Veräußerung gefehlt hat, da bei
häufiger durch übertriebenen Aufwand begünstigter Ver-
armung, bei schnellem Wechsel des Reiches und dem bestän-
digen Wegzuge der in die Provinz abgehenden Beamten oder
sonst von Rom zurückkehrenden Fremden Versteigerungen
waren; in jeder einzelnen Kaiser haben um diese Auktionen
veranlaßt. Manche Inhaber derjenigen Stellen betreiben
weiblich noch ein Handwerk oder ein kleines Handelsgeschäft.
Nicht unangelegentlich ist es ferner, daß es auch im kaiser-
lichen Rom bei der vielfachen Anwesenheit von Fremden bereits
Fremdenführer gegeben hat.

* Für alle in öffentlichen Auktionen versteigerte Waaren wurde
jeit Anfangs eine Abgabe erhoben.

Die Wahlbewegung.

Ob die Bewilligung der Friedenspräsenz auf 3 Jahre zulässig?

Mit Herr v. Bennigsen in Hannover, hat am Sonntag... Die Bewilligung der Friedenspräsenz auf 3 Jahre zulässig? ...

Provinzial-Verordnungen.

Der Kaiser hat unter Vermeidung der Verlesung... O. Meiseben, 31. Jan. ...

Im Jahr 1893 sein. Das keine Überwinden aus der Witterung... (Der Dampfer Seebeck) ...

Genehm. Verkehrs- und Brief-Verordnungen.

Rechtliche Besize, 31. Jan. Die Verordnungen lauten von allen Seiten... Am 31. Jan. ...

Am 5. d. findet in Werbach die Generalversammlung... K. Harnberg, 31. Jan. ...

Bermittelt.

Dem Kaiser soll am 10. d. Geburtstag des Großfürsten... Ein fürchterliches Schiffungung! ...

Teuerheiten.

Am 31. Jan. Gekoren abend nach im Gasse... Schmalzfabrik, 31. Jan. ...

Koburg, 31. Jan.

Am 31. Jan. Im Herzogthum Koburg treten die Sozialdemokraten zum erstenmal in den Wahlkampf...

Koburg, 31. Jan.

Herr v. Jordanbeck, der die Kandidatur in seinem bisherigen Wahlkreise...

Stalle, der 1. Februar.

In der gestrigen Stadtvorstandssitzung wurden nach langen Verhandlungen nur zwei Gemälde der K. D. erbelegt...

Meteorologische Station.

Table with 2 columns: Station name and date. Rows include Barometer, Thermometer, Wind, etc.

Stalle, 1. Febr. Breite mit Aufschlag der Wallergergebirg...

Table with 2 columns: Location and price. Rows include Breite, Wallergergebirg, etc.

Stalle, 1. Febr. Breite mit Aufschlag der Wallergergebirg...

Table with 2 columns: Location and price. Rows include Breite, Wallergergebirg, etc.

Stalle, 1. Febr. Breite mit Aufschlag der Wallergergebirg...

Table with 2 columns: Location and price. Rows include Breite, Wallergergebirg, etc.

Nach Schluss der Redaktion.

Berlin, 1. Febr. [Priv.-Telegr. d. Saale-Ztg.] Die beabsichtigte Einberufung der ökonomischen Delegationen...

